№ 117. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 30. Septbr.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

Mit großer Fassung hatte die Herzogin den Bericht des armen Anselms angehört. Ihr Herz blutete zwar, aber sie verrieth durch kein äußeres Zeichen den Schmerz ihrer Seele. »Gott prüft unsre Liebe nur,« sagte sie mit sanfter Stimme zu ihren Leuten, die weinend sie umringten, »aber ich hoffe voll Zuversicht, er wird mir den geliebten Gemahl wiederschenken und mir vielleicht recht bald Mittel und Wege zeigen, wie ich den Theuren zu retten vermag.

Franz, der bei der Erzählung Anselms zugegen gewesen war, begab sich, als die Herzogin allein sein wollte, in sein einsames Gemach, um sich seiner Trauer um den wackern Bruder, dem er immer von Herzen zugethan war, ungestört zu überlassen. Er weihte dem Andenken des gefallenen Braven brüderliche Thränen der Wehmuth; doch konnte er nicht umhin, das Loos Vollraths zu beneiden. War derselbe nicht ein schönes Opfer der Treue für seinen Herrn gestorben? — Ach, einen ähnlichen Wunsch hegte er ja schon lange still in seiner Brust. Für Katharina zu sterben war ja das höchste Ziel, das er nur je im Leben erreichen konnte. Aber nur ein wunderbarer Zufall konnte zu diesem Ziele führen, welches seine schwärmerische Liebe sich gesteckt hatte. Da blitzte auf einmal ein kühner Gedanke durch seine Seele. Freudig erschrocken fuhr er empor. Es war zwar noch keine helle Klarheit, sondern nur eine Morgendämmerung, die seinem Geiste sich zeigte; aber diesem Dämmern könnte ja doch ein lichter Tag folgen; und er fühlte hoffend, daß die lange schwere Gewitternacht, die sich über ihm gelagert hatte, doch endlich einmal weichen müsse.

»Für sie zu sterben hast Du ja immer gewünscht, um irgend einst ihr Leben zu retten;« so rief er sich selbst zu. »Was aber frommt der Liebenden ein Dasein, welches liebeleer und gehaltlos dahinschleicht. Gieb ihr das Höchste und Theuerste wieder, was ihrem irdischen Wallen Reiz verleihen kann, und du hast ihr mehr als das Leben gerettet. — Aber das Wie? scheucht dich das auf deinem kühnen Gedankenfluge nicht zurück? Nur Geduld, Franz, laß dich nicht schrecken! Erwarte doch nur erst den Tag, der helle Klarheit bringt; jetzt bist du aus der finstern Nacht in den Morgennebel getreten; das Licht wird schon wieder erscheinen und die Zeit auch die Mutter der Gelegenheit werden!«

7.

Die traurige Nachricht von des Herzogs Unglück verbreitete sich bald durch die Stadt und durch das ganze Land, und erregte, da Ludwig von seinen Unterthanen so sehr geliebt wurde, die allgemeinste Theilnahme. Jedem gingen die nagenden Seelenleiden Katharinas zu Herzen, und es währte nicht lange, so kamen Abgeordnete zu der hohen Frau und erklärten, daß die treuen Brieger bereit seien, ihren hochverehrten Herrn um jeden Preis, den die Türken, bei denen er in Gefangenschaft schmachte, für ihn fordern möchten, auszulösen. Darum habe sich sowohl jeder Bürger, als auch jeder Landbewohner freiwillig erboten, den vierten Theil seines diesjährigen Einkommens gewissenhaft in eine von dem Rathe zu Brieg zu diesem Behufe zu errichtende Kasse einzuzahlen; damit von der zusammenkommenden Summe der theure Landesvater losgekauft werden könne. Tief gerührt nahm Katharina dieses edle Anerbieten der treuen Unterthanen an, und eine leise Hoffnung keimte in ihrem Busen auf, daß nun doch wohl der geliebte Gatte vielleicht bald befreit werden und wiederkehren möchte.

Aber diese Hoffnung trübte sich schnell und drohte gar zu verschwinden, als die große Frage entstand, wer dann wohl, wenn das Geld beisammen sein würde, zu der gefahrvollen Reise sich entschließen und das schwierige Geschäft der Auslösung vollbringen werde. Denn Keiner konnte sich verbergen, daß dieses Geschäft höchst mißlich und eines kühnen, heldenmüthigen Abentheuers würdig sei. Niemand wußte ja den bestimmten Aufenthaltsort genau. Daß er in Syrien sei, vermuthete man wohl; aber dies Land war groß und weitläuftig und das Umherreisen darin mit vielen Fährlichkeiten verknüpft. Konnte nicht dasselbe Schicksal, welches dem Herzog widerfuhr, auch denen begegnen, die ihn befreien wollten? Konnte ihnen nicht auch die zur Loskaufung bestimmte Summe gewaltsam abgenommen, und sie selbst zur schmachvollen Knechtschaft gezwungen werden?

Zwei junge Männer aus den edelsten und angesehensten Stadtgeschlechtern erboten sich zwar zu dem Abentheuer; — denn ein solches konnte man diese Reise wohl nennen; — aber durfte man ihrer Jugend, ihrem Mangel an Lebensweisheit, ihrer schon manchmal an den Tag gelegten Unbesonnenheit, eine so bedeutende Geldsumme, ein Geschäft von so großer Wichtigkeit anvertrauen? Zu diesem waren Kühnheit, unermüdliche Ausdauer, Lebensklugheit auf Erfahrungen gegründet, Kenntnisse in der morgenländischen Sprache, Verschmitztheit und dabei die seltenste Treue erforderlich. So unwahrscheinlich es schon war, daß alle diese Eigenschaften bei einem Manne vereinigt gefunden werden könnten, um so weniger möglich war die Hoffnung, daß je eine ganze Reisegesellschaft solcher Männer zusammenkommen würde. Und Einzelne konnten sich dem Wagstück nicht unterziehen, wenn nicht aller Kostenaufwand, alle Mühe im Voraus als verloren angesehen werde sollte.

Ein so großes Hinderniß, welches sich der Ausführung entgegenstellte, mußte natürlich den Eifer lähmen, der anfänglich den Städter wie den Bauer beseelt, zur Rettung des Landesherrn nach Kräften beizutragen. Und so schwand die Hoffnung der Herzogin, ihren theuren Gemahl in einiger Zeit befreit zu sehen — immer mehr und mehr. In gleichem Maaße nahm daher auch ihr Gram überhand, und ihre täglich mehr erblassenden Wangen, ihre verweinten Augen, ihr matter Blick verkündeten nur zu deutlich, daß ihr wundes Herz in dem schweren Seelenkampfe unterliegen würde.

Das durchschnitt gleich einem scharfen Schwerte die Brust des treuen Franz. Die hohe engelmilde Frau, die er im Stillen so unaussprechlich liebte, langsam dahinwelken zu sehen, ohne ihr Hülfe bringen zu können, das war für ihn mehr als Höllenqual. Längst schon war der Gedanke in ihm aufgekeimt, nach Palästina zu pilgern, den Herzog aufzusuchen und ihn zu befreien. Aber als sein Verstand genauer prüfte, fand er, daß dieser Entschluß nur ein schwärmerischer, eine Ausgeburt der erhitzten Phantasie sei, wenn die gehörigen Mittel fehlten, ihn vernünftig auszuführen. Diese Mittel konnten zwar, wie er wußte, leicht herbeigeschafft werden — aber durfte er wohl hoffen, daß man sie ihm, dem unerfahrenen Jünglinge, für dessen Treue Niemand sichre Bürgschaft stellen konnte, anvertrauen würde, da man schon Anstand genommen hatte, sie in die Hände zweier jungen Männer zu legen, die älter waren, als er, und schon vermöge ihrer glänzenden Familienverhältnisse in zehnfach größerem Ansehen standen. Nein, es war nur zu deutlich vorauszusehen, daß man ihn, wenn er sein Vorhaben bekannt machte, verlachen und nicht von dannen lassen würde. Darum mußte er seinen Plan noch still in sich verschließen, wie seine Liebe und die Zeit erwarten, die vielleicht ein Mittel zur Ausführung herbeiführen konnte. Alle seine geheimen Wünsche, all' seine Gedanken, selbst sein tägliches Gebet gingen nur dahin, daß ihm der Himmel bald vergönnen möge, das gewagte Abentheuer zu beginnen und glücklich auszuführen, ehe noch die holdselige Herzogin ganz die Beute ihres Grames würde.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

An die Nähnadel.

Von dir, du Kleine, will ich singen,
Die Großes wirket in der Welt;
Die, zart und schwach, doch kann erzwingen,
Was Starken oft unmöglich fällt.

Denn du vereinest, was getrennet —
Traun! — ohne dich, auf immer wär';
Bist's werth, daß dich mit Achtung nennet
Der Menschen unzählbares Heer.

Ja, dir, du scharfgespitzte Nadel,
Aus hellpolirtem Stahl erzeugt,
Weiht dankbar hohes Lob der Adel —
Dir ist der Bettler auch geneigt.

Das Prachtkleid hoher Herrn und Frauen
Formst du, in kunsterfahrner Hand; —
Und — wo ein Fetzen hängt, zum Grauen, —
Durch dich hält er bald wieder Stand.

Wärst du nicht da — wir gingen, leider,
Noch jetzt in Adams Tracht, fürwahr!
Drum huldigt dir die Zunft der Schneider,
Und aller Nähterinnen Schaar.

Mit deiner Hülfe werden — Leute:
Denn macht das Kleid nicht oft den Mann? —
Du schmückst mit Anmuth junge Bräute,
Wohl' auch manch alte dann und wann.

Du bist ein wunderbares Wesen:
Du stichst, — und machst doch Wunden nie. —
Manch' Weiblein ist sogar genesen
Durch dich, von schwerer Maladie*).

Du zauberst bunte Blumen-Auen
Auf todter Flächen weiten Raum;
Der Damen Kopfschmuck hilfst du bauen,
Nach ihrer Phantasieen Traum.

Du knüpfst das Band der Zucht und Sitte,
Erschaffend hüllendes Gewand:
Kultur folgt dir mit schnellem Schritte,
Wo du regierst in Künstlers Hand.

Die Welt kann ohne dich nicht leben!
Wo du fehlst, ist sie schlecht bestellt;
Denn du mußt ihr die Haltung geben,
Daß sie nicht auseinander fällt.

Selbst unentbehrlich den Geschäften
Gelehrter Geister zeigst du dich:
Die Wissenschaft in ihren Heften —
Zusammenhält sie nur dein Stich.

Der Büchersäle reichen Schätzen
Bereitest du ihr Prachtgewand,
Daß sie des Schauers Aug' ergötzen,
In langen Reihen an der Wand.

Ich könnte noch so manches singen
Von dir, du kleine Zauberin:
Doch will ein ander Mal ich's bringen,
Wenn wieder ich bei Laune bin.

Benner.

*) Siehe „die kranke Frau" — in Gellerts Fabeln.

Zur rechten Zeit!

(Eingesandt aus ****g.)

Es hieß in der ganzen Stadt, daß sich Frau Baba, die betriebsame, durch ihr anständiges Gewerbe wohlhabend gewordene Matrone, welche seit einigen Jahren im Wittwenstande lebt, in einen jungen Fremdling verliebt habe. Dieser wohnte im Gasthofe zum brüllenden Leu, war vor einiger Zeit hier angereiset und befand sich in dürftigen Umständen. Seine Habseligkeiten waren alle nur einfach und schlecht und gleichsam wie er nur ein einziges Hemd besaß, so trug er auch nur einen Pinsel und eine Palette bei sich, womit er sich zu nähren versuchte. Er malte Portraits im kleinen Format, flüchtig und grob aufgetragen, aber jederzeit treffend und dem lebenden Originale ähnlich. Frau Baba hörte von dem Talente des Künstlers, und da sie gern sehen wollte, wie ihr sonntäglich aufgeputztes Gesicht sich im goldnen Rahmen ausnehme, ließ sie den jungen Maler zu sich kommen. Er malte und traf sie. Sie hingegen traf den jungen Mann, oder vielmehr dessen Wünsche noch weit besser, denn sie belohnte ihn fürstlich und sprach überall mit Wärme und Zärtlichkeit von dem jungen Künstler, der nach ihrer Meinung ein besseres Schicksal verdiene. Diese Umstände waren es, die zu dem Gerüchte Anlaß gaben, daß Frau Baba verliebt sei. Die öffentliche Meinung läßt sich nicht leicht widerrufen, und Frau Baba fühlte, daß sie am besten thun würde, diese Meinung mit dem Beweise zu stempeln. Ein dreimaliges Aufgebot derselben mit dem Maler ließ keinen Zweifel übrig, daß Frau Baba in die gewöhnliche Thorheit des verliebten und heirathslustigen Alters verfallen sei.

Doch, sobald eine solche Wahl vor der Welt einmal anerkannt ist, hütet man sich wohl, irgend eine Mißbilligung laut werden zu lassen; man überläßt das Richteramt vielmehr der Zukunft.

Frau Baba kleidete ihren Bräutigam auf das allervollständigste und superfeinste von Kopf bis Fuß, besonders aber war ihre Freigebigkeit auf seinen Hochzeitsanzug am glänzendsten verschwendet. Nichts gleicht der unbegrenzten Eitelkeit wohlhabender, verliebter grauköpfiger Wittwen. Frau Baba zeigte am Tage ihrer dritten Vermählung (ihre beiden vorigen Männer werden sich vor Verwunderung in ihren Gräbern herum gedreht haben,) daß sie, je älter, je närrischer werde; ihr Brautkleid war von dem allerkostbarsten Stoffe und so überladen mit Schmuck, Blumengewinden und goldenen Ketten, als spiele sie auf den Bretern vor dem schaulustigen Schwarme angesehener Hochzeitsgäste, irgend eine Gehuldigte, welche die Krone empfange; ihr Hals und selbst ein Theil ihrer Brust war trotz einiger sichtbarer Merkmale irdischer Vergänglichkeit entblößt. Ihr junger Bräutigam in seinem festlichen Anzuge stand neben ihr, wie ein Page der bereit sei, die Schleppe zu tragen. Alle Gäste waren versammelt und so erwartete man in der Behausung, wo die Trauung statt finden sollte, den Diener der Kirche. Plötzlich ward der Bräutigam vermißt, der Augenblick der Feierlichkeit rückt immer näher — er kommt nicht. Man sucht in Haus, Hof und Garten, an allen Ecken, in allen Winkeln — umsonst! — Er ist fort — spurlos verschwunden. Man frägt einen Knaben außerhalb des Gartens über den Gegenstand. Ei, erwiedert er, ja wohl, den Herrn im schwarzen feinen Anzug habe ich wohl gesehen, er sprang hier über die Hecke und immer querfeld über, hast du nicht gesehen, so siehst du doch!

Man kann sich die entsetzliche Verwirrung unter dem festlichen Personale denken, die Bestürzung der geputzten Braut vorstellen, die nun auf eine so unerhörte Weise um ihren zukünftigen dritten Mann und um so viel schönes Geld gekommen war. Anfänglich vergoß sie bittere Thränen, dann gerieth sie in heftige

Wuthausbrüche und beschwor den Entlaufenen mit Steckbrief, Ketten und Banden. »Ach, was!« rief hier einer der Gäste, ein bejahrter Bürger, »lassen Sie doch den Schelm zum T... laufen mit seinem neuen Bräutigamskleide! — und übrigens ist er ja noch zu rechter Zeit fortgelaufen. Sie werden selbst einsehen, bräutliche Frau Baba, daß es besser ist, der Abnöthigung eines unheilbringenden Jawortes über Zaun und Stoppelfeld zu entspringen, als nachher zum eigenen und zum Aergerniß der Welt in einem traurigen Ehestande zu leben, worauf gewöhnlich eine Scheidung folgt, wo man viel Geld, Ruhe und Frieden opfert. Nun denken sie einmal so, sie haben einem reisenden Handwerksburschen eine Wohlthat erwiesen.« — —

— Ach, was, ein Schurke, ein Schuft ist er und kein Handwerksbursche, eiferte die verlassene Braut. —

»I bewahre,« entgegne Jener, »es ist ja der himmlische junge Mensch, der flotte Maler aus Rom, haben Sie das nicht gesagt, Frau Baba? und nun schelten Sie so sehr auf den lieben Menschen.«

Die Braut verbiß ihre Wuth, während die übrigen Gäste sich das Lachen verbissen, als denn endlich doch der Prediger abbestellt werden mußte. Jener Gast nahm nun wieder das Wort: »Ich dächte, Frau Baba, da sie so wunderschön geputzt, der Schmaus und die Musikanten bestellt und wir einmal so fröhlich beisammen sind, so lebten wir heut lustig und guter Dinge — mein Gott! muß man denn immer gleich Hochzeit machen. Wir wollen es heut einmal bei der Mahlzeit bewenden lassen, die Hochzeit kommt denn nachher im Himmel, wo wir den Ausreißer schon festhalten werden.«

Alle stimmten ein — die Braut war zwar anfänglich sehr verstimmt, doch bald löste sich durch des Weines beseligende Kraft alles in süße Harmonie auf, man trank sogar auf das Wohl des entflohenen Bräutigams, verbunden mit dem Trinkspruch: »Zu rechter Zeit!« und tanzte und jubelte bis in die sinkende Nacht.

Der Frau Baba soll jedoch, wie man vernimmt, die Heirathslust ganz vergangen sein.

Lokales.

*** (Ehrenbezeugung.) Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Consistorialrath Michaelis hierselbst den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

*** (Vermächtniß.) Der in Ratibor verstorbene Hauptmann a. D. von Frankenberg hat dem Convent der Elisabethinerinnen 300 Rthlr., dem Convent der barmherzigen Brüder 300 Rthlr., dem Verein für Blindenunterricht 150 Rthlr. und der Taubstummen-Unterrichts-Anstalt 150 Rthlr. vermacht.

*** Die Bresl. Zeit. meldet vom 28. Septbr. Heute feierte der Choralist an der Haupt- und Pfarrkirche ad St. Elisabeth, Herr J. G. Friede, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Um 8½ Uhr versammelten sich in der Sacristei zu der vom Herrn Pastor Rother angeordneten kirchlichen Feier die Herrn Geistlichen genannter Kirche und sämmtl. Beamten der hies. evang. Kirchen. Nach dem Einleitungs-Choral hielt Herr Superintendent Heinrich eine der Feier des Tages angemessene würdevolle Rede, welcher der Schluß-Choral folgte. Hierauf wurde der 74 Jahr alte Jubilar von den Herrn Geistlichen mit einem werthvollen Geschenke beehrt, dem folgten die sinnreichen Geschenke seiner Herrn Collegen. Das Personal des hies. Theaters, dessen Mitglied der Jubilar 43 Jahre lang gewesen war, bezeugte seine Theilnahme durch ein gleichzeitig überreichtes, ansehnliches Geschenk. Möge die gütige Vorsehung ihn noch viele Jahre den Ehrentag erleben lassen, und seinen noch frischen Geist ihm erhalten, dies ist der herzlichste Wunsch seiner Collegen.

Morgen, den 1. Okt. wird das Berliner Affentheater, in der neu erbauten Bude am Tauenzienplatze, seine Vorstellungen eröffnen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, soll dasselbe ein tüchtige Truppe gut dressirter vierbeiniger Künstler besitzen und die Inhaber resp. Lehrer und Erzieher derselben, für eine sehr anständige Ausstattung gesorgt haben. Das Breslauer Publikum hat zu verschiedenen Zeiten, ich erinnere hier an Baldani und Schreyer — das putzige Wesen dieser Thierkünstler höchst ergötzlich gefunden und ihre Vorstellungen fleißig besucht, und es wird gewiß auch der Truppe des Herrn Uhlmann und Comp., die denen ihrer Vorgänger in nichts nachsteht, seine Theilnahme nicht versagen. Wir bemerken für heute nur noch daß die Reitkünste zu denen früher ein Pudel oder Ziegenbock verwendet wurde, hier auf einem kleinen Pferdchen, einem ächten Schotten executirt werden! — r.

*** (Ueberfall.) Am 26. Abends gegen 7 Uhr kam ein vollständig beladener Frachtwagen mit den Pferden, aber ohne Kutscher von Breslauher, vor einen Gasthof in Lissa. — Als man nach dem Vermißten suchte fand man ihn unweit Lissa, am Stabelwitzer Busch, im Chausseegraben, in einem bedauernswerthen Zustande. Er scheint überfallen, vom Wagen gerissen und furchtbar zerschlagen worden zu sein. Der Unglückliche, welcher bis jetzt seiner Sprache noch nicht wieder mächtig ist, ist nach hiesiger Stadt in das Hospital Allerheiligen geschafft worden.

Uebersicht der am 1. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Kapl. Kausch. Amtspr.: Canon. Herber.
St. Dorothea. Frühpr. Pfarrer Weiß. Amtspr.: Cur. Lange.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bergander.
Nachmittag keine Predigt.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 20. Septbr.: d. Handlungs-Buchhalter P. Schweitzer T. — Den 24.: d. Musik-Lehrer G. Winkler S. — 1 unehl. T.

Bei St. Matthias. Den 24. Sept.: d. Pulververwärter F. Müller 1 S. und 1 T.

Bei St. Dorothea. Den 19. Sept.: d. Chirurgen-Gehülfen E. Kuschytzka S. — Den 21.: d. Liqueur-Fabrikant M. Fliegel S. — Den 24.: d. Nagelschmiedmstr. C. Marticke T. — d. Musik-Lehrer Unverricht T.

Bei U. L. Frauen. Den 24. Sept.: d. Kellner A. Pavel S.

Bei St. Corpus Christi. Den 23 Septbr.: d. Gutsbesitzer zu Klein-Gandau R. Leitgebel T. — Den 24.: d. Tagarbeiter Rappich in Neudorf T. — d. Tagarbeiter Schwarz in Groß-Masselwitz T. — d. Tagarbeiter Gabel in Klein-Gandau S. — d. Former in der hies. Maschinen-Bau-Anstalt C. Hillner S.

Getraut.

Bei St. Vinzenz Den 19. Septbr.: Königl. Regierungs-Assessor und Ober-Grenz-Controlleur H. Schultze mit Fräul. W. Büttcher.

Bei St. Matthias. Den 24. Sept.: Arbeiter J. Hanke mit Th. Laßmann.

Bei St. Dorothea. Den 24. Sept.: Tagarb. S. Janus mit d. Erecutor-Wittfr. C. Land. — Den 25.: Kutscher F. Bösner mit S. Lache.

Bei U. L. Frauen. Den 21. Sept.: Maurerges. G. Reder mit J. Arndt. — Den 26.: Königl. Regierungs-Referendarius und Kreis-Sekretär F. Schmidt mit Jgfr. L. Winkler.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 30. Septbr. neu einstudirt: „**Maria**" oder: „**die Tochter des Regiments.**" Komische Oper in zwei Akten. Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.